

nicht erhalten wurde. Diehl erzielte ein Produkt von der Formel $C_{14}Br_8H_2$, aber es ist wohl möglich, dass aus der Existenz einiger Seitenketten im Anthracen ein neuer Gleichgewichtszustand sich ergebe, welcher eine vollständige Bromirung des Kerns erlaubt. Uebrigens ist das Aussehen der Krystalle und ihr Verhalten gegen Lösungsmittel und beim Erhitzen übereinstimmend mit dem, was Diehl von seinen Brom- und Chloranthracenen angiebt. Um jedoch die Natur meines Körpers definitiv aufzuklären, ist es nöthig, sich weiteres Material zu verschaffen, wovon ich nur soviel besass, als zu den Analysen ausreichte.

Bei einer meiner Brombestimmungen erhielt ich eine zu geringe Menge Brom, und es ist mir nicht klar, ob ich jenen Umstand einem Verlust bei der Analyse zuzuschreiben habe. Trotzdem halte ich es für sicher, es mit einem Anthracenderivat zu thun zu haben und glaube demnach, dass die Anthracengruppe den Hauptkern des Moleküls des Cinchonins und vielleicht auch des Chinins und noch anderer Alkaloide ausmacht.

Die weisse, krystallisirte Substanz, von welcher ich am Anfange sprach, ist Perbromäthan. Ich besass davon zu einer Analyse nicht genug, jedoch habe ich es an seiner Eigenschaft, sich bei $200-210^{\circ}$ in Brom und C_2Br_4 (Schmpkt. 53°) zu zersetzen, und an seinen Löslichkeitsverhältnissen erkannt.

Ob sich neben den angeführten Substanzen noch andere bei der Bromirung des Cinchonins bilden, kann ich vorerst nicht angeben, jedoch gedenke ich mich hierüber zu belehren, wenn ich, wie ich die Absicht habe, die angeführten Versuche in grösserem Maassstabe wiederholen und sie auch auf die dem Cinchonin nahestehenden Alkaloide ausdehnen werde.

Es sind dies Versuche, welche sehr zeitraubend sind, denn die Darstellung der geringen Menge vorhandener Substanz hat mich mehrere Monate in Anspruch genommen.

Rom, Istituto chimico, 2. März 1879.

107. O. Hesse: Notiz über Conchininsulfat.

(Eingegangen am 7. März; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Es wurde früher¹⁾ von mir nachgewiesen, dass die grüne Fluorescenz, welche Schaer an einer längere Zeit aufbewahrten Auflösung von „Chinidinsulfat in Chloroform“ beobachtete, nicht durch Conchininsulfat veranlasst sei, wie Schaer behauptete, sondern event. durch Cinchonidinsulfat, indem nur dieses Sulfat (abgesehen von Spuren

¹⁾ Diese Berichte XI, 1166.

Chininsulfat) in der fraglichen Lösung enthalten war. Vergleichshalber habe ich damals auch eine Auflösung von Conchininsulfat in Chloroform in Bezug ihres Verhaltens zu diffusem Licht geprüft und gefunden, dass dieselbe nach Verlauf von einigen Monaten eine äusserst schwache, grüne Fluorescenz angenommen hatte, also sich anders verhielt, als Schaer's Lösung.

Ich habe nun meine Lösung weiter beobachtet. Nach abermals vier Monaten (Sept. 1878) zeigte dieselbe eine deutliche Zunahme dieser Fluorescenz. Zu dieser Zeit wurde die fragliche Lösung vor eine weisse Fläche gestellt. Alsbald nahm die Fluorescenz bedeutend zu und ist gegenwärtig fast ebenso stark wie jene von Schaer's Lösung. Hierbei hat sich das Conchinin nicht wesentlich verändert.

Wird diese Lösung mit kaltem Wasser geschüttelt, so nimmt dasselbe ausser der grün fluorescirenden Substanz das Conchinin (als Sulfat) auf, welches dann mittelst Jodkalium nachzuweisen ist.¹⁾

108. Peter Griess: Bemerkungen zu der Abhandlung der HH. Weselsky und Benedikt „Ueber einige Azoverbindungen“²⁾.
(Eingegangen am 10. März 1879; verl. in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

In der angeführten Abhandlung beschreiben die HH. Weselsky und Benedikt neben anderen auch mehrere Azoderivate, welche sie durch Einwirkung von schwefelsaurem Diazobenzol und ähnlichen Verbindungen auf Naphtylamin erhalten haben.

Ich möchte mir hierzu die Bemerkung erlauben, dass ich diese Reaction schon vor langer Zeit bearbeitet habe, und bereits im Jahre 1864³⁾ habe ich in meiner Abhandlung über Diazobenzol die von Weselsky und Benedikt Azobenzolnaphtylamin benannte Base unter dem Namen Diazobenzolamidonaphtol ausführlich beschrieben. Der lange Zeitraum von 15 Jahren, welcher seit jener Veröffentlichung verflossen ist, mag die entschuldbare Ursache sein, dass diesen Forschern die Existenz meiner diesbezüglichen Versuche unbekannt geblieben ist.

¹⁾ Bezugnehmend auf die neuliche Erklärung von Hrn. Rice (diese Berichte XII, 42) bemerke ich, dass das Wort „Conchinin“ ins Englische mit „conquinine“ oder „conquinia“, „Diconchinin“ mit „diconquinine“ oder „diconquinia“ und „Conchinamin“ mit „conquinamine“ oder „conquinamia“ zu übersetzen ist. Jede andere Uebersetzung dieser Bezeichnungen ist unrichtig, eventuell als eine Abänderung derselben zu betrachten. Im letzteren Falle können dadurch irrthümliche Auffassungen veranlasst werden, wie z. B. wenn „Conchinin“ mit „quinidine“ übersetzt wird, da man in der englischen Literatur wie im englischen Handel nach meinen Beobachtungen unter „quinidine“ keineswegs ausschliesslich Conchinin versteht.

²⁾ Diese Berichte XII, Heft 3, Seite 226.

³⁾ Phil. Trans. 1864, S. 679 und auch Ann. Chem. Pharm. 137, 61.